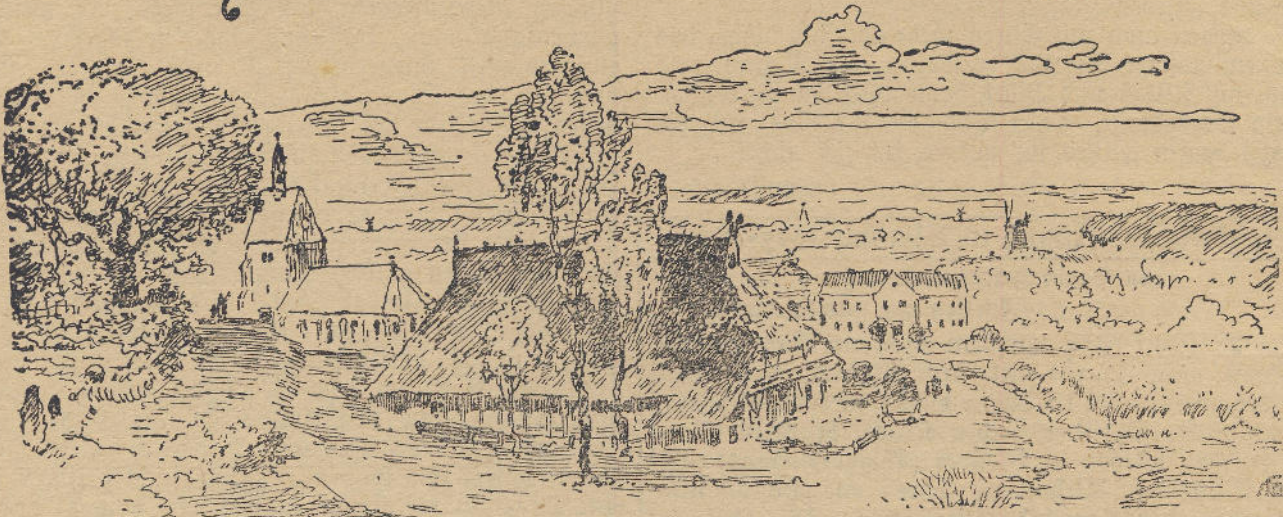


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

22. Jahrgang.

Februar 1927.

Nummer 2.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superint. Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei Kistenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Tel. 109.

Pestalozzi und wir evangelischen Eltern. *

Zum 100jährigen Todestag Pestalozzis am 17. Februar.

Mühsam geht heute der deutschen Familie Lebensweg. Viel stärker als vor dem Krieg werden Lebensform- und -haltung durch die kleinen Sorgen des Alltags gehemmt, bestimmt und gelähmt. Zu den äußeren Nöten kommen die inneren einer Welt- und Lebensanschauung, die unseren Kindern die Kraft des Evangeliums verwässern oder ganz nehmen will. Da ist es gut, einmal auf den zu schauen, der sein ganzes Leben seinen „Kindern“ gewidmet hat, um ihretwillen aus einer Not in die andere kam, aber nie Mut und Glauben verlor und eben in diesen Mühseligkeiten des Alltags wirksame Kräfte der Bildung und Liebe sah. „Es kommt weiß Gott in der Jugend auf Kleinkheiten an, ob ein Kind eine halbe Stunde früher oder später aufstehe, ob es seine Sonntagskleider die Woche über in einen Winkel werfe oder sorgfältig sauber zusammen an Ort lege . . .“ heißt es in Lienhard und Gertrud und in einer anderen Schrift „Jeder Bissen Brot, den das Kind isst, wird — wenn die liebende Mutter ihn ihm in die Hand gibt, für seine Bildung etwas anderes, als wenn es diesen auf der Straße findet, oder von fremder Hand empfängt“.

Wirklichkeit und Liebe, realistische Lebensbetrachtung und lebendiges Herzenschristentum sind die Triebfedern in Pestalozzis Handeln. Nicht durch Verneinen des Alltags, durch Aergern und Müdwerden an ihm, dadurch daß wir seiner Not ausweichen und uns den angeblich „großen Dingen“ dieser Welt zuwenden, dienen wir unseren Kindern, sondern durch liebevolles Eingehen auf ihre kleinen Notwendigkeiten, dadurch, daß wir sie gewöhnen zur Treue im Kleinen, aus der allein die Treue im Großen erwachsen kann. Als Pestalozzi das Waisenhaus in Stanz errichtete, hatte er für die 50 Kinder, die zuerst dort untergebracht waren, nur eine alte Magd als Hilfe. Mit ihr verrichtete er alle Arbeiten an den Kindern allein. „Alles, was ihnen an Leib und Seele Gutes geschah,

ging aus meiner Hand. Ihre Suppe war die meinige ihr Trank war der meinige. Ich war am Abend der Letzte, der ins Bett ging und am Morgen der Erste, der aufstand. Ich betete und lehrte noch im Bett mit ihnen, bis sie einschliefen, sie wollten es so“. Erstaunt sah die Umwelt den Erfolg. Aber neue Kriegswirren zerschlugen alles. Die Anstalt wurde Lazarett. Pestalozzi entließ seine Pflinglinge und stieg selbst tief erschöpft von der übermenschlichen Anstrengung und gebeugt von dem neuen Mißgeschick ins Berner Oberland zur Erholung. Doch nur für kurze Zeit. Er konnte ohne sein Werk nicht mehr leben, ging nach Burgdorf und begann auf andere Art von neuem. So sei auch unsere Stellung zum Kind. Nie müde werden, ihm immer wieder nachgehen, will es wegen körperlicher oder seelischer Schwierigkeiten sich nicht so leiten lassen, muß es auf andere Weise versucht werden. Unsere Zeit neigt mehr als früher dazu, Schwererziehbare aus dem Kreise der Familie zu nehmen und sie Anstalten zu überweisen. Das muß das letzte Mittel sein. Pestalozzi hat anderen Weg gewiesen. Immer wieder hat er sich gerade zu den an Leib und Seele Ärmsten und Schwächsten herabgegeben, und noch als Achtzigjähriger zu ihrer Hilfe den Erlös der Gesamtausgabe seiner Werke bestimmt.

Schmerzlich war es dem Mann, der solch ein heißes Herz der Liebe hatte, daß er von seiner Frau, da sie leidend und den Anstrengungen seiner Arbeit nicht gewachsen war, meist hat getrennt leben müssen. Aber dafür war sie ihm innerlich um so näher, und der Anteil an dem Werk ihres Mannes ging so weit, daß sie bei dem ersten Versuch der Gründung eines Waisenhauses ihr eigenes Vermögen geopfert, mit Gedrüb, gehungert, Spott und Hohn getragen hat.

In erschütternder Zwiesprache, die er mit der Toten wie mit einer Lebenden hielt, entrollte Pestalozzi an ihrer Bahre das Bild ihres Leidens und stillen Duldens an seiner Seite. „Was gab Dir und mir in jenen Tagen“ rief er aus, „in denen uns alle flohen und verspotteten und Krankheit und Armut uns niederbeugten und wir

unser Brot mit Tränen aßen, die Kraft, auszuharren und unser Vertrauen nicht wegzuzwerfen?“ Und er nahm eine Bibel, die in der Nähe lag, drückte sie der Toten an die Brust und sprach: „Aus dieser Quelle schöpften wir Mut, Stärke und Frieden“.

So mögen auch wir Eltern mehr noch als bisher das Fundament unserer Familie aufbauen auf Nahem und Weitem, auf Alltag und Bibel, dann wird das Pestalozzi-Jahr ein Segensjahr, dann wird es für uns wie für Pestalozzi heißen „Alles für andere, für sich nichts“.

(Schulfrage).

Der Neubau der Kirche in Blender 1825-1827.

von Pastor Herkens-Blender.

(Fortsetzung und Schluß).

Am 28. Juni 1825, nachdem schon viel Baumaterial angefahren war, wurde mit dem Abbruch der alten Kirche begonnen. In 18 Tagen war man hiermit fertig. Denn unter Aufsicht der beiden Kirchen-Juraten (Vorsteher) Jürgen Meyer in Blender (Wiggers Haus) und Jürgen Klinker in Altholtum waren die Hand- und Spanndienste der Gemeinde sehr tätig. Die Leitung des Neubaus war vom Konsistorial-Baurevisor Hellner seinem ersten Schüler Georg Friedrich Behrens aus Oldenstadt b. Uelzen übertragen. Dieser ließ nach Reinigung des Platzes das Fundament der alten Kirche ausbrechen und die noch brauchbaren Mauersteine zum Ausmauern des neuen Fundaments aufbewahren. Das Fundament wurde vom Turm aus, der stehen blieb, weil er erst 1764 gebaut war, zunächst d. h. im ersten Drittel der ganzen Kirchenlänge bis zu 16 Fuß tief gegraben, von da ab bis zu dem östlichen Ende immer flacher, weil der Boden fester wurde, jedoch nicht unter 8—9 Fuß Tiefe. Als die Ausschachtung des Fundaments erledigt war, wurde der erste Grundstein der Kirche am östlichen Ende unter einem Gebete des Predigers eingesetzt. In dem unteren Grund des Fundaments wurden dicke Kiesel, von denen 1—2 ein Fuder mit 2 Pferden ausmachten, mit den alten Mauersteinen vermauert, bis das Fundament mit dem Platz der Kirche völlig gleich war. Es wurden nun über 4000 Fuder Erde und Sand angefahren, um die neue Kirche 8 Fuß höher zu bringen als die alte gewesen war. Dann fing man mit dem Mauerwerk an, an welchem täglich 12—14 Männer arbeiteten. Wahrscheinlich machten sie mehr als 8 Stunden täglich. Denn Anfang November 1825 waren sie soweit, daß sie das Mauerwerk 12—14 Fuß in die Höhe gebracht hatten. Doch dann hieß es: „Still ruht der Bau“. Aber nicht weil die Maurer streikten, sondern weil Regenwetter eintrat und die Tage kürzer wurden, sodaß der Bauaufseher Behrens die Arbeit einstellen mußte, nachdem er die fertig gearbeitete Mauer mit Stroh bedeckt hatte. Es trat eine lange Winterpause ein, und es wird von dem Berichtstatter nirgends gesagt, daß die arbeitslosen Bauarbeiter während der 5 monatigen Arbeitseinstellung Erwerbslosenunterstützung bezogen haben. Erst zu Anfang April 1826 wurde die Arbeit wieder aufgenommen, die nach einem Vierteljahr zu Anfang Juli — ein Jahr nach Abbruch der alten Kirche — soweit gediehen war, daß die Richtung vor sich gehen konnte. An der Richtung, die mit einer religiösen Feierlichkeit verbunden war, arbeiteten zwei Tage hindurch viele Menschen, ohne daß, wie ausdrücklich bemerkt wird, irgend einem der geringste Schade zugefügt worden wäre. Nach der Richtung wurde das Gewölbe der Kirche mit einem doppelten Diehlenboden oben und unten belegt und mit Rohrwerk überzogen. Das Mauerwerk wurde mit Gipskalk ausgezwickelt. So wurde denn bis Anfang November 1826

die Kirche fertig bis auf die Tischler-, Maler- und Schlosserarbeit, die in dem folgenden Winter geschah. Ende März 1827 stand die Kirche fertig zur Einweihung, die sich jedoch wegen eines sehr schweren und gefährlichen hitzigen Nervenfiebers des Predigers, an welchem er wochenlang ohne Hoffnung lag, verzögerte. Als er einigermaßen wiederhergestellt war, erfolgte auf Anordnung des Superintendenten Ehdorf in Bilsen, zu dessen Inspektion jetzt Blender gehörte, die Einweihung der Kirche dann endlich am Trinitatisfest, dem 10. Juni 1827, vor einer Versammlung von beinahe 3000 Seelen. Pastor Herbst hielt in der neuen Kirche die erste Predigt. Dann hielt der Superintendent die eigentliche Weiherede und schloß den ganzen Gottesdienst, an welchem auch der Oberkonsistorialrat Seyter aus Hannover teilnahm, mit Gebet und Segen. Der Berichtstatter bemerkt noch, daß die ganze Bauzeit hindurch Gott ununterbrochenes trockenes, schönes Wetter schenkte, sodaß zu dem ganzen Bau mit Ausnahme der beiden Winter nicht mehr als 14 Monate erforderlich waren. Er bedauert, daß es ihm trotz aller Mühe nicht gelingen wollte, eine Orgel in die Kirche zu bringen, obwohl das Konsistorium sich bereit erklärte, die Hälfte der Orgelkosten aus dem Kirchenärar zu bewilligen. Trotzdem war die Gemeinde nicht dazu zu bewegen, die andere Hälfte der Kosten aufzubringen. Noch mehr beklagte er, daß bei seiner eigenen allmählich erfolgenden Genesung der gute und so geschickte Bauführer Behrens auch von einem sehr schweren hitzigen Nervenfieber heimgesucht wurde, dem er binnen 14 Tagen erlag, 4 Tage nach der Einweihung, auf die er sich so sehr gefreut hatte. Seine sterblichen Ueberreste ruhen auf unserm Kirchhof. Sein Tod war der erste, für den in der neuen Kirche, 8 Tage nach ihrer Einweihung, die erste Dankagung gehalten wurde. „Schwer, recht schwer für den ihn überlebenden Prediger“, wird hinzugefügt. Seine Geschwister ließen ihm für 200 Rthl. ein Grabmal herrichten, das von dem Schmied und Schlosser Diedrich Beermann aus Seestedt angefertigt wurde. — Anlässlich der Jahrhundertfeier, die so Gott will am Trinitatissonntag dieses Jahres veranstaltet werden soll, will der Kirchenvorstand zwecks Erhaltung der Inschrift die Platte des Grabmals an der Kirchenmauer aufrichten lassen.

Hexenprozesse.

Hören wir heute von Hexen und Hexenprozessen, so will es uns vorkommen, als würden uns Märchen erzählt. Und doch sind noch nicht viel mehr als 300 Jahre verstrichen, als das Suchen nach Hexen und Hexenmeistern an der Tagesordnung war und die Gerichte alle Hände voll damit zu tun hatten. Leider sind bei uns die Gerichtsakten abhanden gekommen. Aber doch nicht allzu weit von uns, in dem nahen Kreise Stolzenau an der Weser, fand ich im Kloster Loccum genug von alten Verhandlungen über die Personen, die der Hexerei angeklagt waren und meist deshalb verurteilt wurden. Da es hier in der Nähe nicht anders gewesen ist, so will ich erzählen, wie ich es in unserm Nachbarkreise und besonders dort bei meiner alten Gemeinde Wiedenahl gefunden habe.

Die unsagbaren Greuel und Unmenschlichkeiten des dreißigjährigen Krieges waren vor allen Dingen die Ursache, daß man überall Teufeleien und das Treiben böser Geister vermutete. Aber der Hexenwahn ging schon vor dieser Zeit im Lande umher, wenn er auch erst später seinen Höhepunkt erreichte. Schon 1582 war Tönjes Spannuhts hinterlassene Witwe wegen Zauberei vor das peinliche Halsgericht unter der Pforte zu Loccum gestellt, und schon geraume Zeit vorher waren aus derselben

Ursache zwei Frauen von Wiedensahl nach Sachsenhagen eingezogen, vom Abte als unter das Voccumer Gericht gehörig reklamiert und hier mit Feuer verbrannt. Später wurde es schlimmer. Vordem konnte eine Hexe sich wenigstens noch rechtzeitig bekehren. Unter dem Pastor Johann Rimpf Hof sollte ein sechzehnjähriges Mädchen von einem alten Weibe das Hexen gelernt haben. Ihre Mutter brachte sie alsbald in die Kirche, wo sie öffentlich dem Teufel, seinen Werken und Wesen absagte und dreimal das Abendmahl des Herrn „mit Andacht“ genoß. Darauf galt sie als befreit vom „Hexen- und Zauber-Teufel“. Jetzt aber hielt man die Bekehrung einer Hexe für fast unmöglich und verbrannte alle, auch die sich bußfertig zeigten.

Der schwere Druck, der auf den umdüsterten Gemütern lag, der im Bunde mit dem allgemein herrschenden Aberglauben schon zu Anfang des 30jährigen Krieges allerlei Zeichen und Wunder wahrgenommen hatte, sah zu dieser Zeit, in der allerdings die Bosheit zu teuflischer Höhe stieg, überall ein geheimes Wirken des Teufels und seiner Helfershelfer. Wo Menschen starben oder lahm wurden, wo das Vieh erkrankte oder einging — alles mußte durch die Wirksamkeit höllischer Mächte geschehen sein. Als Curd Wilkening es der Gese Köller abgeschlagen hatte, ihr Land zu pflügen, und darauf beim Eintritt in seinen Stall seine Pferde zitternd und mit Schweiß bedeckt dastehen fand, mußte sie diese bezaubert haben. Er bedachte nicht, daß er erst kurz vorher von Halberstadt zurückgekehrt war und unterwegs seine Tiere übertrieben hatte.

War erst jemand im Orte als eine Hexe oder ein Hexenmeister verschrien, so glaubte man alles von ihm. Eben hatte die Witwe Köller einen Eierkuchen auf den Tisch gesetzt, um ihn zu verzehren, als einer in die Tür ihres längst verdächtigen Hauses kam. Schnell lief er wieder heraus, denn mit Entsetzen wußte er zu erzählen, die Frau habe gerade einen Eierkuchen auf dem Tische ohne Feuer mit Hilfe des Teufels gebacken. Als nun gar eine Eidechse auf ihrem Kleide gesehen wurde, da war es um ihre Freiheit und ihr Leben geschehen.

Die gesamte Gemeinde trat oft selbst mit großem Eifer gegen solche Verdächtige auf und bat wiederholt das Kloster, „das Schwert der lieben Obrigkeit wider solche schneiden und brauchen zu lassen.“ Sie erbot sich, „durch unparteiliche, redliche Biedermänner die Wahrheit ihrer Klage zu erhärten, und im Falle, daß ihre redliche und genugsame Anzeige und Vermutung nicht durchgeführt werden könne, die Kosten zu ersetzen und die Angeklagten für Schaden und Schmach zu entschädigen.“

Auch Pastor Rimpf Hof, den wir als Seelsorger dieser Unglücklichen wenigstens während der Zeit des katholischen Conventes in Voccum finden, war von der Tatsächlichkeit der Hexerei vollkommen überzeugt. In seinem „Drachenkönig“ (Minteln 1647) eifert er unter den haarsträubendsten Erzählungen gegen die „Hexen-Patronen, höllischen Wölfe und Spießgesellen des Teufels“, die nicht einverstanden waren mit der Verbrennung der Hexen. In seinen Predigten mahnt er mit allem Fleiß, in diesen kümmerlichen Zeiten allein auf Gott zu vertrauen, denn dieser Allgenosse, der güldene Berge verheißt, könne keinen Strohalm von bleiernen Bergen geben, und habe der vermaledeite Teufel nicht einer Sauborst Macht ohne Gottes Zulassung. Er klagt, daß es trotzdem solches unreinen und mit dem Teufel buhlenden und gotteslästerlichen Geschmeißes, solcher Hexen und Hexenmeister, nur zu viel gäbe, und daß selbst kleine Kinder von 5 Jahren schon dieser schwarzen Kunst hulbdigten. „Denn ihr“, meine Geliebten, „ihr wisset selbst, wie solch Unkraut bei uns hat mächtig überhand

genommen und so sehr, daß man fast nicht weiß, wo man vor dem Geschmeiß sicher.“ Zwar sind viele schon verbrannt, aber „ihr Geschlecht ist so hoch gewachsen, daß man's nicht kann noch will auszrotten.“

Doch saß man in Voccum auf Grund Kaiser Karl V. und des hl. römischen Reiches peinlicher Halsgerichtsordnung eifrig über den Verdächtigen zu Gericht. Die Juristenfakultät zu Rinteln oder (namentlich von 1631—1638) die Schöppenstühle zu Herford und Minden halfen mit, durch ihre Gutachten Recht zu sprechen. Zu Hülfe nahm man auch wohl auf Wunsch der Angeklagten die Wasserprobe. Die beschuldigte Person wurde dreimal auf den Teich geworfen. Schwamm sie dann oben, so galt sie als der Hexerei überwiesen, und die Folterinstrumente erzwangen das Bekenntnis.

Die Strafe, die auf Hexerei stand, lautete, mit dem Feuer vom Leben zum Tode hingerichtet zu werden „ihnen zur wohlverdienten Strafe, anderen zum Exempel und Abschreck“. Waren Milderungsgründe vorhanden, so änderte die Regierung das Urteil dahin, daß der Verbrennung die Enthauptung vorangehen solle. Die Vollziehung des Todesurteils wurde durch eine feierliche Gerichtssitzung eingeleitet, die der Stiftssyndikus im Namen Gottes eröffnete. Hatte er zum ersten, zum anderen und zum dritten Male Recht geboten und Unrecht verboten, so forderte er auf, wer etwas zu klagen habe, solle solches vorbringen, damit ergehe und beschafft werde, was rechtens und des Stiftes Gewohnheit mit sich bringe. Dann bat der Voccumer Vogt von Wiedensahl klagen zu dürfen und brachte nach erlangter Erlaubnis seine Klage an: „Ich klage die oder den aus Wiedensahl peinlich an, daß derselbe von Gott abgefallen, mit dem Teufel hingegangen, sich verbunden und Gemeinschaft gepflegt, auch Menschen und Vieh vergiftet, gestalt solches gerichtlich vorhin gestanden.“ Dem Angeklagten wurde sein Geständnis und das Urteil nochmals verlesen und schließlich erging an den Scharfrichter, den man aus Stadthagen kommen ließ, der Befehl: „Ich gebiete euch bei Eurem Eide, dies gegebene Urteil zu vollziehen.“

Eine schlimme Zeit begann in Wiedensahl für diese Verdächtigen mit dem Jahre 1628. Zuerst wurde Metke Bischer als der Hexerei verdächtig eingezogen. Sie gestand unter der Marter, mit der Volteschen zusammen vom Teufel ein Pulver erhalten und damit Johann Spanmuth lahm gemacht, sein Kind getötet und ihm Widerwillen gegen seine Frau eingeflößt zu haben. Sie wurde darauf lebendig verbrannt. Wehe denen, die mit ihr verkehrt hatten! Auf sie lenkte sich nur zu leicht der Verdacht. Um deswillen wurden Margarete Denker und Ursula Butterbrod gefangen gesetzt, die ihrerseits nun wieder Katharine Vuer angaben, daß sie mit ihnen Zauberei getrieben habe. Alle drei wurden nach ihrer Enthauptung in dem sogenannten Rosenbracken zwischen Voccum und Münchhagen verbrannt.

War schließlich solchen Unglücklichen ein Geständnis abgezwungen, so war ihnen fortan ganz einerlei, was sie sagten. Mit teuflischer Freude zogen sie durch falsche Angeberei andere mit in ihr Verderben. Gese Köller gab 10 Frauen an, die beim Hexentanze teils vor, teils hinter ihr getanzt hätten. Adelhaid von Haaren (1638) erklärte, daß bei dem Tanze die Jadesche und Kronensche die Lichter gehalten, Johann Seggebrod die gläserne Trommel mit einem Fuchsschwanz geschlagen und Kasper Denker gepfiffen hätte. Wurde jemand um solches Verdachtes willen eingezogen, so nahm er unter Tränen und Heulen vom Orte und den Seinen auf Nimmerwiedersehen Abschied. Nur sehr selten kehrten sie wieder zurück. Welch ein Schrecken darum, wenn Zeuginnen, die an

der Gerichtsverhandlung teilnehmen mußten, plötzlich sich als Mitschuldige von der Beklagten bezeichnet hörten! Laut fingen sie wohl an zu schreien oder fielen wohl auf ihre Kniee und beteten mit gen Himmel erhobenen Händen: „O Lamm Gottes, unschuldig . . .“ Und flüchteten solche hernach aus Furcht, so galt das als ein Geständnis. Sie „hatten sich durch ihr Ausreißen des Basters der Zauberei genugsam schuldig gemacht.“

Es waren wunderbare Dinge, die jene gestanden, und doch unterschieden sich die Aussagen der einzelnen nicht sehr. Sie gestanden offenbar nur, was an Aberglauben im Munde des Volkes lebte und in der Spinnstube erzählt wurde. Der Teufel war in schwarz und weißen, auch schwarz und roten Kleidern mit Pferde- und Kuhfuß, Stiefel und Sporn, mit dem Federbusch auf dem Hute oder auf der schwarzen Mütze, kalt anzufühlen wie Eisen, unter dem Namen „Junfer Hans“, „Hans Buschbaum“ oder einem anderen zu ihnen gekommen. Schnarrend und mit halben Worten sollte er geredet haben. Für ein Mietegeld von einem Taler, oft auch nur zwei Mariengroschen oder einem Dreimatier, „die sie doch nicht einmal bekamen,“ hatten sie sich ihm ergeben und Gott, dessen Wesen und Werke, seine Engel, auch Mond und Sterne verleugnet. Am Walpurgisabend waren sie mit dem Teufel bei dem Hexentanze auf der Behmriede oder sonst wo gewesen, hatten Weißbrot dabei gegessen und Mindensches Bier dazu getrunken. Mit grüner Salbe eingeschmiert und mit den Worten: „auf und davon und nirgends an“ waren sie in goldner, von schwarzen Pferden gezogener Kutsche, manche auch auf einem Besenstiel, dorthin gefahren. Vom Teufel hatten sie schwarzes oder weißes Pulver, bereitet aus den Gebeinen unschuldiger und ungetaufter Kinder, die gebraten oder gekocht waren, sowie vergiftete Äpfel erhalten, um damit Schaden, Krankheit und Tod zu verursachen. Auch verstanden sie, Läuse, Mäuse und Schlangen zu machen, die in ihrer Feinde Häuser gewiesen wurden. Manche, wie Adelheid von Haaren, wollten bei dem Teufel kommuniziert haben. Sie hätte vorher das heilige Brot des Abendmahles Christi mit einem Luche aus dem Munde genommen und es dem Teufel, der vor der Kirchthür gewartet, gegeben. Der Kelch des Teufels sei grün und bunt, sein Brot bitter gewesen.

Aber weshalb bekannten alle jene sich solcher ungereimter und unmöglicher Dinge schuldig? Freiwillig haben sie es nicht getan. Mit Tränen und Flehen beteuerten sie anfangs ihre Unschuld, bis die Folter angelegt wurde. Die Materinstrumente waren verschieden. Meist wurden die Arme und Hände vom Scharfrichter auf den Rücken gebunden mit einem Stricke, an dem dann diese armen Opfer in die Höhe gezogen wurden. Während sie dann in dieser verrenkten Stellung zwischen Himmel und Erde hingen, traten die Beinschrauben in Tätigkeit, die die Knochen zu zermalmen drohten. Nun versprechen sie, alles zu bekennen. Man läßt sie herab. Abermals beteuern sie ihre Unschuld. Von neuem beginnt dieselbe Peinigung. In dieser Weise geht es noch weiter (denn man glaubt nicht, „was eine rechte, verstockte, durchteufelte, unbelehrte Hexe aushalten kann“), bis sie mit einem Male wahnsinnig vor Schmerz anfangen, die tollsten und unsinnigsten Hexengeschichten zu gestehen und alles und noch vielmehr zu gestehen, als man hören will. Und wenn es von Ernstings Hausfrau Katharine heißt, sie habe in Güte ohne Tortur gestanden, oder von anderen, sie hätten nach Vorzeigung der Folterinstrumente ihre Aussage getan, so ist doch ihr Bekenntnis dasselbe wert, wie das jener. — Die schrecklichste Angst redete aus ihnen. Der Tod war eine Wohlthat im Vergleich

zu den entsetzlichen Qualen in den verrenkten und zerquetschten Gliedern.

Nachher widerriefen sie oft ihr in der Tortur abgelegtes Bekenntnis, wie Gesche Spannuht, Heinrich Heimanns Ehefrau, als sie nach ihrem Entweichen aus dem Gefängnisse abermals ergriffen war. Doch es half ihr jetzt nichts mehr. Mit dem Ehemanne wurde sie zum Feuertode verurteilt. Doch gelang es dem letzteren aus den Klostermauern zu entkommen, wobei natürlich der Böse seine Hand im Spiele gehabt haben mußte.

Mit dem Jahre 1662 hat wohl dieses traurige Schauspiel der Hexenprozesse sein Ende erreicht. H.

Der 2. Kreiskirchentag des Kirchenkreises Hoya. *

Diese Tagung begann am 13. Oktober 1926, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Kirche zu Hoya.

Es waren gegenwärtig:

1. Der Generalsuperintendent von Hannover, D. Süßmann. 2. Geistliche Mitglieder der Kirchenvorstände.

Pastor Siebel, Büden, Pastor Cordes, Dörverden, Pastor Bruns, Eizendorf, Pastor Menke, Eystrup, Pastor Breithaupt, Hassel, Superintendent Cung, Hoya, Pastor Wolters, Hoyerhagen, Pastor Stegemann, Magelsen, Pastor Garve, Diste, Pastor Albrecht, Wechold, Pastor Borcharding, Westen.

3. Nichtgeistliche Abgeordnete der Kirchenvorstände.

Aus Büden, Kirchenvorsteher Stöver, aus Dörverden, Kirchenvorsteher Böschel, aus Eizendorf, Kirchenvorsteher Fritz Bruns, aus Eystrup, Kirchenvorsteher Schumann-Mahlen, aus Hassel, Kirchenvorsteher Joh. Schumann, aus Hoya, Kirchenvorsteher Oberamtmann Meyer, aus Hoyerhagen, Kirchenvorsteher Borstelmann, aus Magelsen, Kirchenvorsteher H. Meyer, aus Diste, Kirchenvorsteher Bormann, aus Wechold, Kirchenvorsteher Troue, Wienbergen, aus Westen, Kirchenvorsteher Uhrbeck.

4. Die nichtgeistlichen Abgeordneten aus dem Kreiskirchenverband.

Aus Büden, Gutsbesitzer Stöver-Stendern, aus Dörverden, Gutsbesitzer Heise-Drübbber, aus Eizendorf, Landwirt Heinr. Holste, aus Eystrup, Landwirt Fritz Niemeyer, aus Hassel, Landstraßenwärter Diedrich Castens, aus Hoya, Kaufmann Harry Meyer, aus Hoyerhagen, Gemeindevorsteher Kengstorf, aus Magelsen, Vollmeier Harries-Alvesen, aus Diste, Vollmeier H. Mügge, aus Wechold, Vollmeier Heinr. Lange-Hilgermissen, aus Westen, Anbauer Herm. Meyer-Barnstedt 15.

5. Als Religionslehrer.

Kantor Gosewisch-Eizendorf, Mittelschullehrer Kuhls-Hoya.

6. Vom Kreiskirchenvorstand berufen:

Direktor Münch-Altenbüden, Direktor Schäfer-Hoya. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“ (3, 1—4) spricht der Vorsitzende im Anschluß an Ps. 121 ein Gebet und erklärt danach den zweiten Kreiskirchentag Hoya für eröffnet.

Der Vorsitzende begrüßt den Herrn Generalsuperintendent D. Süßmann, der zum erstenmal seit der Zulegung der Kirchenkreise Hoya und Bilsen zum Sprengel Hannover bei uns weilte, mit herzlichen Worten.

Danach legt Vollmeier Heinrich Lange-Hilgermissen, der als Ersatzmann eingetreten ist, in die Hand des Vorsitzenden das Gelöbniß gemäß Kirchkreisordnung § 6 ab.

Die Tagesordnung, die allen Abgeordneten vorher zugestellt ist, lautet: 1. Bericht über die Tätigkeit des Kreiskirchenvorstandes. 2. Rechnungslegung der Kreiskirchenkasse. 3. Bericht über die kirchlichen und sittlichen Verhältnisse des Kirchenkreises. 4. Aussprache über

folgende Gegenstände, die je durch ein kurzes Wort eingeleitet werden: a) Innere Mission (Pastor Cordes), b) Kirchenmusikalische Ausgestaltung der Gottesdienste und Paramente (Pastor Albrecht), c) Schriftenverbreitung (Pastor Stegemann), d. Kreiswohlfahrtsdienst (Pastor Garve), e) Heidenmission (Pastor Albrecht). 5. Beschlusfassung über Drucklegung des Protokolls und Termin der nächsten Versammlung des Kreis Kirchentages.

1. Den Bericht über die Tätigkeit des Kreis Kirchenvorstandes gibt der Vorsitzende:

Der Kreis Kirchenvorstand besteht aus den vom ersten Kreis Kirchentag Hoya gewählten Mitgliedern: Pastor Albrecht, Pastor Menke, Kirchenvorsteher Bruns-Mehringen, Kirchenvorsteher Böschel-Dörverden, Kirchenvorsteher Schumann-Mahlen und Kirchenvorsteher Stöver-Altenbüden. Für die verhinderten Schumann-Mahlen und Bruns-Mehringen sind in 2 von den 8 bisherigen Sitzungen Stöver-Stendern und Meyer-Hoya als Ersatzmänner eingetreten.

Zum Stellvertreter des Vorsitzenden ist Pastor Albrecht, zum Rechnungsführer der Kreis Kirchentasse Konrektor Büsching-Hoya gewählt.

Die Hauptarbeit des Kreis Kirchenvorstandes war die Erledigung der Pachtsachen, die dank der Erfahrung der Mitglieder des Vorstandes sachgemäß erledigt werden konnten. Wiederholt haben Verhandlungen mit den Kirchenvorständen und Pächtern an Ort und Stelle stattgefunden. Dadurch ist eine gute Ausnutzung der insgesamt 341,39 ha. umfassenden kirchlichen Ländereien im Kirchenkreise erreicht. Unter dem 21. 4. 26 hat das Landeskirchenamt angeordnet, daß die Pachtverträge vor der Genehmigung durch den Kreis Kirchenvorstand dem Landeskirchenamt zur Begutachtung vorzulegen sind. Damit ist die Prüfung und Genehmigung der Pachtverträge durch den Kreis Kirchenvorstand gegenstandslos geworden. Vorstellungen beim Landeskirchenamt sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Eine lebhaftete Aussprache führt zur einstimmigen Annahme des Antrages Mülich, nach welchem das Landeskirchenamt um Zurücknahme der Verfügung betr. Vorlegung der Pachtsachen ersucht werden soll.

2. Der Vorsitzende führt zu 2 der Tagesordnung aus:

Die letzte Rechnung der früheren Bezirks synodalkasse 1924-25 schließt mit einem Bestand von 64,33 Mk. In diesem Jahre waren an landeskirchlichen Umlagen 3290 Mk. zu zahlen. Seit den 1. 4. 25 sind diese Beiträge wesentlich erhöht und betragen 7363 Mk. Sie werden auf die Kirchengemeinden nach Maßgabe des Reichseinkommensteuersolls verteilt. Der erste Kreis Kirchentag hat 203,50 Mk. an Wegegelbern (20 Pfg. das Km.) und Tagegelbern (3 Mk.) gekostet. Rund 1000 Mk. sind insgesamt für Zwecke des Kirchenkreises verausgabt. Die Rechnung ist vom Kreis Kirchenvorstand geprüft und soll als abgenommen gelten, wenn bis zum Schluß der Tagung kein Einspruch erfolgt. Zu dem Zweck wird sie zur Einsichtnahme ausgelegt.

3. Ueber die kirchlichen und sittlichen Verhältnisse des Kirchenkreises ist folgendes zu berichten:

An Veränderungen in der Besetzung kirchlicher Ämter ist zu erwähnen:

An die Stelle unseres unvergeßlichen Generalsuperintendenten D. Scherdtmann war am 1. 5. 22 D. Marahrens getreten. Nur 3 Jahre ist er in dieser Stellung geblieben, da er am 3. 6. 25 zum Landesbischof gewählt wurde und am 28. 6. dies hohe Amt übernahm. Unser Kirchenkreis konnte den Herrn Landesbischof am 30. 8. 25 in einem Festgottesdienst in der Stiftskirche zu Büden begrüßen.

Am 1. 11. 25 sind die Kirchenkreise Hoya und Wilsen der Generaldiözese Stade entnommen und Han-

nover zugelegt worden und am 13. 11. 25 ist der bisherige Generalsuperintendent von Ostfriesland D. Süßmann in der Schloßkirche zu Hannover als Generalsuperintendent von Hannover eingeführt worden.

In der Besetzung der Pfarrstellen ist nur in Büden ein Wechsel eingetreten: nach Seinhaltjähriger Tätigkeit hat Pastor Trautmann die Gemeinde verlassen, um die 2. Pfarrstelle an der Marktkirche in Hannover zu übernehmen. An seine Stelle ist am 18. 4. 26 Pastor Siebel eingetreten, der bis dahin in St. Jürgen bei Bremen tätig war.

Ein Wechsel in der Besetzung der Organistenstellen hat in Haffel stattgefunden, wo anstelle des nach Scholen bei Wilsen verletzten Hauptlehrers Klein der Lehrer Gilden den Organistendienst übernahm. In Diste trat am 1. 7. 25 der Organist Peters in den Ruhestand; an seine Stelle wurde Lehrer Behrens aus Schweringen ernannt. In Wechold zwang der Gesundheitszustand den Kantor Dießel, sein Amt niederzulegen; am 1. 12. 25 übernahm Lehrer Harries den dortigen Kirchendienst.

Die Lösung der organischen Verbindung von Kirchen- und Schulamt hat in Haffel und Diste stattgefunden. In Wechold sind die Ansprüche der Kirche auf das Grundvermögen der Stelle sichergestellt, eine endgültige Vermögensstrennung und Lösung der organischen Verbindung hat aber noch nicht stattgefunden. Wo die Vermögensstrennung noch nicht stattgefunden hat, ist sie in Angriff zu nehmen.

Auf dem Gebiet der äußeren Verwaltung haben die Kirchenvorstände erhebliche Arbeit geleistet. Zum Teil recht umfangreiche und kostspielige Reparaturen waren vorzunehmen, die in der Kriegs- und Inflationszeit zurückgestellt waren. Da das Vermögen der Kirchengemeinden durch die Inflation dahingeschwunden ist, sind zum Teil ziemlich hohe Kirchensteuern zu erheben gewesen, um alle diese Reparaturen und Neuanschaffungen (Glocken und Orgel) zu bezahlen.

Eine Aufstellung der in den einzelnen Kirchengemeinden gehobenen Kirchensteuern, in Prozenten der Reichseinkommensteuer berechnet, wird vom Kreis Kirchentag als nicht beweiskräftig abgelehnt, da die der Berechnung zu Grunde gelegten Angaben des Reichseinkommensteuersolls als nicht überall zutreffend angesehen werden. (Fortsetzung folgt).

Pastor Heinrich Kreyenhagen-Sudwalde †

Die Schönheit und Gewalt eines Gemäldes zeigt sich uns nicht, wenn wir ganz nahe davor stehen und jeden Pinselstrich verfolgen können, sondern erst dann, wenn wir in einem gewissen Abstände davor stehen. Ebenso tritt uns der wahre Wert eines Menschen oft dann erst vor die Augen, wenn er von uns gegangen ist. Solange er bei uns ist und mit uns lebt, haben wir meist nur auf einzelnes acht, wir stoßen uns an den Ecken und Kanten seines Wesens, bleiben an seinen Eigenheiten kleben und reiben uns an seinem Eigenwillen. Erst wenn er nicht mehr bei uns ist, tritt sein ganzes volles Bild vor unsere Seele, sehen wir es in seinem wahren Wesen und vollen Werte, während es früher die Kritik zerflüchtete und verdunkelte und die Empfindlichkeit an vielem Anstoß nahm. So geht es uns auch, wenn wir unseres heimgegangenen Bruders Kreyenhagen gedenken.

Er war eine knorrige Natur. Wie er gewachsen war, so war er und wollte er sein; sich, um zu gefallen, zu beugen und neigen, mochte er nicht. Man sollte ihn nehmen, wie er war. Es konnte deshalb vorkommen, daß schwer mit ihm umzugehen war, namentlich als infolge seiner Krankheit, was oft nicht berücksichtigt wurde,

eine gewisse Reizbarkeit hinzukam. Oft konnte er auch scharf im Urteile sein, und jedenfalls ließ er sich nicht leicht von dem abbringen, was er als recht erkannt hatte.

Das alles weist schon darauf hin, daß er ein Mann war mit starkem Rechtsgefühl. Auf ihn trifft das Wort zu: „Ich habe geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit“. Wo er letztere wahrnahm, fühlte er sich fast persönlich verletzt und konnte den anderen zur Rede stellen, wo alle übrigen sich nicht die Finger verbrennen wollten. Er wollte in Gerechtigkeit wandeln. Deshalb hielt er sogar die Kriegsverordnungen über die Lebensmittelzuteilung auf's genaueste ein zum Schaden seiner Gesundheit. Mit dieser Anschauung hängt auch sein Konservativismus zusammen, daß er nur schwer zu bewegen war, an den bestehenden Ordnungen und Sitten zu ändern, auch wo man es wünschte.

Doch soll man nicht glauben, daß nur sein Herz darüber Schaden genommen hätte und es hart geworden wäre; nein, bis zuletzt hatte er, wer es nur merken wollte, für die Nöte der andern volles Mitgefühl, half gern und brachte Hilfe. Und dies darum, weil er fest im christlichen Glauben stand, den er allerdings nicht öffentlich zur Schau tragen wollte. Für die modernen Glaubensanschauungen hatte er keinen Sinn. Warf man ihm deshalb Rückständigkeit vor, so konnte er herzlich darüber lachen. Er hielt sich fest an den, der wahrer Gott und Mensch ist. Den hat er gepredigt aus voller Ueberzeugung und in der Gewißheit, daß anderswo kein Heil ist; darum war er und wollte er nur sein ein Zeuge Jesu Christi bis zum letzten Atemzuge.

Geboren am 2. Juli 1866 in Osnabrück trat er im Jahre 1896 nach den abzulegenden Prüfungen und einer Hauslehrerzeit in Kurland in den Dienst unserer hannoverschen ev.-lutherischen Landeskirche, zunächst als Kollaborator in Lehrte. Hier blieb er 3½ Jahr lang, obwohl die Stelle ihm nicht viel abwarf, denn wenn man Wohnung und Beföstigung abzieht von einem Gehalte von 1200 Mk., so bleibt nicht allzuviel über. Am 7. April 1900 siedelte er nach Sudwalde über, wo er nach einjähriger Hilfspredigerzeit von der Gemeinde zum Ortspfarrer gewählt wurde. Hier verheiratete er sich und wuchsen ihm 3 Töchter heran.

Seine Gemeinde trug er auf dem Herzen, für sie hat er redlich gesorgt und gearbeitet. Und wenn ihm auch angefehlt seiner Krankheit eine Versetzung nahe gelegt wurde, da er der Arbeit in der weit verstreuten Gemeinde nicht mehr gewachsen war, so hat er sich doch, soviel ich weiß, niemals fortgemeldet. Es war sein Grundsatz, jeder möge bleiben, wo Gott ihm den Platz angewiesen hat. Sein Leiden hat ihn an manchen Arbeiten gehindert, aber so viel er konnte, befeiligte er sich, seine Pflicht zu tun, und hat vor seinem Ende noch die Kirchenrechnung, die er zum Vorteil der Gemeinde führte, die Bücher, Listen und Tabellen erledigt und zum Teil noch vorzeitig eingesandt. Besonders lag ihm die Verkündigung des Wortes Gottes am Herzen. Im letzten Winter begann er trotz Krankheit mit Bibelstunden und ließ sich durch keine Schwachheit von den regelmäßigen Predigten und Wortverkündigungen abhalten. Obwohl die Ärzte zuletzt erklärten, daß er bei Lebensgefahr sofort eine Kur zur Vinderung seiner Zuckerkrankheit durchmachen müsse, entschloß er sich nur schwer dazu, einen Vertreter zu erbitten, und fügte dem betreffenden Gesuche hinzu, daß er gern noch bis Ostern sein Amt wahrnehmen wolle. Am Sonntage darauf, den 23. Januar, betrat er seine Kanzel, konnte aber nur mühsam die Worte hervorbringen. Halb ohnmächtig stieg er herab. Die Leute sagten: „Das ist seine letzte Predigt gewesen“. Trotzdem hielt er wieder den darauf

folgenden Nachmittags-Gottesdienst. Doch brach er in diesem zusammen und mußte das Bett auffuchen. Auch dieses verließ er wieder am folgenden Mittage, um eine Leiche zum Grabe zu geleiten. Er konnte es nur am Stocke und mußte einen Mann bitten, in seiner Nähe zu stehen, damit er ihn auffangen könne, wenn er umfallen sollte. Wahrlich eine eifrige (aber in diesem Falle wohl übereifrige) treue Pflichterfüllung. Von da an lag er schwer leidend auf seinem Lager, aufopferungsvoll gepflegt von seiner Gattin, bis der Herr seinen Knecht am Morgen des 28. Januar still zu sich rief. In verkürzter Gestalt steht er nun vor unsern Augen. H.



Aus Kirche, Schule und Gemeinden



Am 7. und 8. Februar fand in Bassum unter dem Vorsitz vom Amtsgerichtsrat Dr. Wiedemann ein **schulpolitischer Lehrgang** des Bezirks-Elternbundes Bruchhausen-Vilsen, Diepholz, Sulingen, Syke statt. Es sprachen neben anderen Lehrer Rautenberg-Berlin, Hilfsarbeiter beim Reichselternbund über „Die schulpolitische Lage“ und Pastor Dr. Vueder-Hannover über „Schule und Kirche im Dienste der Jugendziehung“. Der gut besuchte und sehr anregende Lehrgang brachte allen Teilnehmern wieder nachdrücklich zum Bewußtsein, wie notwendig für unser Volksleben die evangelische Schule ist, und daß die evangelische Elternschaft nicht ruhen und rasten darf, bis die rechtliche Sicherstellung der evangelischen Schule durch das Reichsschulgesetz erreicht ist.

Eine **Tagung der Herausgeber der Sonntags- und Gemeindeblätter** auch anderer kirchlichen Blätter des Hannoverlandes fand zum erstenmale am 20. Januar im Evang. Vereinshause in Hannover statt. Es waren etwa 36 Blätter vertreten; die Gesamtzahl der Blätter beträgt einige 50. Auch der Herr Landesbischof, und der Herr Generalsuperintendent D. Süßmann waren zu Beginn der Tagung erschienen. Herr Vizepräsident Wagemann als Pressedezernent des Landeskirchenamts und Vorsitzender des Evangelischen Presseverbandes eröffnete die Tagung mit einer Andacht und mit einem Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung der kirchlichen Presse für die Arbeit unserer Landeskirche“. Kirchliche Pressearbeit sei nicht eine Liebhaberei, sondern eine Lebensnotwendigkeit für unsere Landeskirche. Man könne die Zahl der Leser der kirchlichen Blätter, die in unserer Heimat in einer Gesamtauflage von etwa 150 000 erscheinen, auf 450 000 schätzen; also etwa 18% der Glieder unserer Landeskirche nehmen ein Sonntags- oder Gemeindeblatt zur Hand. Das ist etwas Großes. Aber man müsse doch auch sagen: Es ist noch Raum da; der Leserkreis der kirchlichen Presse kann noch vergrößert werden, die kirchliche Presse dient dem Bau des Reiches Gottes. Neben der Pflege des religiösen Lebens des Einzelnen hat sie auch hinzuwirken auf einen evangelischen Gesamtwillen, ein evangelisches Kirchengefühl, einen kirchlichen Einheitswillen. Die kirchlichen Behörden könnten im öffentlichen Leben nichts ausrichten, wenn die Gesamtheit nicht geschlossen hinter ihnen stände. Die kirchliche Presse muß den Lesern zeigen, was wir an unserer Landeskirche haben. Planmäßig und wiederholt muß sie die entscheidenden Gedanken in das Kirchengewolk bringen. Wertvoll die Fühlung zwischen den Herausgebern der verschiedenen kirchlichen Blätter; planmäßiger Zusammenschluß; keine Zersplitterung! Gemeinsam kämpfen und arbeiten! Eine rege Aussprache knüpfte sich an den dankbar aufgenommenen Vortrag. Superintendent D. Schaaf als der Senior der kirchlichen Pressearbeit in unserer Landeskirche gab seiner

Freude darüber Ausdruck, daß die Bedeutung der Sonntags- und Gemeindeblätter jetzt anerkannt werde. Einmal klang der Gedanke an, ob nicht ein gemeinsames Blatt geschaffen werden könne. Er wurde dahin gewandt, daß ein solches etwa für die Kirchenvorsteher, Kirchengemeindevertreter usw. ins Leben zu rufen sei, wie in Baden und Brandenburg z. B. ein solches besteht.

Es folgte der Vortrag von Pastor Kirchberg-Hildesheim über die Arbeit der kirchlichen Presse am Volkstum. In Fragen, wie Alkoholfrage, Sittlichkeitsfrage, Fragen der Sonntagsruhe, der Grenzen des Sports, vor allem der Schulfrage hat die kirchliche Presse, da hier die Tagespresse oft versagt, ihre besondere Aufgabe. Als die wichtigste Aufgabe am Volkstum ist die Arbeit für die Veröhnung der Arbeiterschaft mit der Kirche anzusehen. Vor allem der letzten Frage wandte sich die Besprechung des sehr beifällig aufgenommenen Vortrages zu.

Der dritte Teil der Tagung gehörte praktischen Fragen

In der Zeit vom 15. Mai bis 1. Sept. d. J. wird wieder ein **Kreiskirchentag** stattfinden. Wir hatten es anders beschlossen. Indessen sollen dem nächsten Landeskirchentag Gesehntwürfe vorgelegt werden betr. Aenderung liturgischer Schriftstücke, und nach unserer Kirchenverfassung müssen dazu die Kreiskirchentage sich vorher äußern. H.

Die Pestalozzi-Stiftung in Gr. Burgwedel bei Hannover schreibt: „Wir suchen so sehr im Augenblick noch einige Pflegestellen für ein paar Jungen im Alter von 5—7 Jahren. Aber gerade diese Jungen sind schwer unterzubringen. Können wir von dort Hilfe erwarten? Vielleicht hat jemand einen gleichaltrigen Jungen und nimmt gern noch einen Spielgenossen auf in sein Haus. An Pflegegeld wird gezahlt: im 5. und 6. Lebensjahr monatlich 24 Mk., im 7. und 8. Lebensjahr monatlich 21 Mk.“ — Auch das Kreiswohlfahrtsamt in Hoya sucht geeignete Pflegestellen für kleine Kinder. Wer ist bereit, ein Kind bei sich aufzunehmen? Meldungen nehmen die Geistlichen gerne entgegen.

Bruchhausen. Um der Anregung mehrerer Gemeindeglieder stattzugeben, hat der Kirchenvorstand beschlossen, daß neben den herkömmlichen Wochenkommunionen einmal im Viertelfahre auch an einem Sonntage die Feier des heil. Abendmahls in unserer Kirche gehalten werden soll. Die erste derartige Abendmahlsfeier findet am Sonntag, den 20. Februar, im Anschluß an den Hauptgottesdienst statt. Beichte $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Gottesdienstes also um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Wilsen. Durch die Zeitungen geht, daß der Schlachtermeister Ludwig Weber jetzt in Neukirchen (Kr. Blumenthal) am 30. Januar d. J. seinen 100. Geburtstag gefeiert habe. Wir wünschen ihm herzlichst, daß er diesen Tag in Gesundheit begeht. Indes ist er, nach dem Kirchenbuche seines Geburtsortes Wilsen am 30. 1. 1828 geboren u. muß die Hundertjahrfeier im nächsten Jahre also wiederholen.

Süstedt. Auch in unserer Gemeinde haben die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins zu einem Näherein sich zusammengeschlossen, und sind bereits im Laufe dieses Winters eifrig beschäftigt gewesen, um Liebesgaben mancherlei Art für Kollektende anzufertigen. Zu Weihnachten konnten reichhaltige Pakete mit Kleidungs- und Wäschestücken an das Krüppelheim Annastraße in Hannover sowie an die Anstalt für Epileptische und Idioten in Bethel bei Bielefeld abgesandt werden. Daß die Gaben dort mit großer Freude in Empfang genommen sind, bezeugen die herzlichsten Dankschreiben, die von beiden Seiten eingegangen sind. Der beste Dank aber, der uns für eine Wohltat zuteil werden kann, ist das befriedigende Gefühl des eigenen Herzens, etwas Gutes getan und anderen in Liebe geholfen zu haben.

Sudwalde. Nach dem Tode unseres Pastors Kreyenhagen liegt die pfarramtliche Tätigkeit hier zunächst völlig darnieder. Vergewens haben wir uns um einen Hilfsprediger bemüht, teils schriftlich, teils durch persönliche Rücksprache auf dem Landeskirchenamte in Hannover. Es wurde uns erwidert, Hilfskräfte fehlten in der Landeskirche z. Zt. fast vollständig, und manche Gemeinden warteten in dieser Beziehung schon länger als ein Jahr. Dennoch ist es dem Herrn Generalsuperintendenten gelungen, uns auf etwa 4 Wochen einen bereits älteren Geistlichen zu senden, der aufopferungswillig genug ist, sein Haus und seine Gemeinde zu verlassen und uns in unserer Verlegenheit zu dienen. Es ist der Pastor Cumme aus Schloß Ricklingen bei Bünstorf, dem seine freundwillige Dienstleistung unvergessen bleiben soll. Nach seinem Fortgange hofft die Kirchenregierung abermals einen anderen Geistlichen willig zu machen.

■ Freud' und Leid in unsern Gemeinden ■

Ufendorf. Geb.: T. Fritz Seger in Ufendorf, S. Hermann Segelhorst-Hohenmoor, S. Pächter Ernst Mahnke-Essen Gest.: Dienstknecht Wilhelm Eckbrecht-Urbste, 39 J., verstorben im Krankenhause zu Hoya, Altenteiler Heinrich Steimke-Kampshede, 87 J., Ehefrau Sophie Werner geb. Burdorf-Haendorf, 58 J., verstorben im Krankenhause zu Hoya.

Blender. Getauft: S. Landwirt Hinrich Sagemühl-Barste, S. Rötner Georg Wolters-Seestedt, T. Pächter Heinrich Hattermann-Blender. Getraut: Dienstknecht Friedr. Möhlmann-Keer mit Hauser Gretchen Winter-Abdolphshausen, Landwirt Hinrich Sagemühl-Schohasbergen und Haustochter Marta Wolters in Barste. — Gest.: Witwer u. Altent. Joh. Hein. Meyer in Lake, fast 75 J.

Bruchhausen. Getauft: S. Stellmachermeister W. Ahlers, S. Stellmacher Aug. Hartmann, S. Lehrer H. Lüßenhop. — Getr.: Kleinbürger Wilh. Kornau-Bruchhausen mit Haust. Magdalene Nordhufen-Wienbergen. — Beerdigt: Stellmachermeister Wilh. Kotsen, 64 J., Witwe Rebecca Dammeier, 70 J., Witwe Marie Brümmer, 87 J., Witwe Marie Baumann, 65 J.

Hassel. Getauft: S. Hausf. Dnken-Hassel. — Getraut: Fahrradmechaniker Johann Lühring-Doenhäusen und Haustochter Lisa Schröder-Hassel.

Hoya. Getauft: Nikolaus Heinr. Theodor Meisforth, Marlene Emma Minna Bertha Mund, Alma Frieda Hildebrandt, Franziska Elise Kraft, Friedr. Karl Wilh. Völker, Johannes Kolze, Wilh. Gustav Dietr. Schmädcke. — Begraben: Buchbinder Anton Herbrich, 70 J. 7 M., Ehefrau Auguste Bollmann, 77 J. 9 M., Dienstk. Johann Grief-Stendern, 25 J., Rentner Karl Knackstedt, 61 J. 8 M.

Intschede. Gestorben: Ehemann und Wasserbauarbeiter Hinrich Wehrkamp-Winkel, 60 J., Ehemann und Brinkfeger Hermann Meyer-Keer, 55 J.

Martfeld. Getauft: S. Halbmeier Chr. Lackmann-Martfeld, S. Brinkfeger Heinrich Laue-Kl.-Vorstel, T. Dienstmagd Marie Fahrenholz-Hufstedt, T. Arbeiter Otto Stüven-Martfeld. — Getr.: Postkasschner Johann Voß-Bremen mit Haustochter Elise Knüppel-Martfeld. — Begraben: Anbauer Heinrich Nordhausen-Hufstedt, 77 J., Witwe Meta Wurtzmann-Normannshausen, 38 J.

Schwarme. Geboren: T. Dienstknecht Fritz Wohlers-Martfeld. — Getraut: Wilhelm Koppe-Schwarme und Mariechen Schmidt-Schwarme, Friedrich Halms-Schwarme und Sofie Harries-Martfeld, Heinrich Peters-Kl. Vorstel und Grete Falldorf-Schwarme. — Gestorben: Zimmermann Joh. Meyer, 28 J., Witwe Anna Dorothee Claus, geb. Rippe, 86 J., Witwe Anna Klufmann, geb. Rastens, 66 J.

Wilsen. S. Hausf. Brümmer-Uenzen, S. Pächter Müller-Hache, S. Maurer Krämer-Engeln, S. Hausf. Kotsen-Ville, T. Brinkfeger Drewes-Bruchmühlen. — Getraut: Bürogehilfe Grimm-Rietshausen mit Haustochter Meyer-Calle, Hausf. Diers-Uenzen mit Haustochter Thalman-Uenzen, Hausf. Eickhorst-Hornfeld mit Haustochter Beneke-Engeln. — Gestorben und begraben: Lehrer i. R. Höper-Wisloh (früher in Scholen) 68 J., Ehefrau Schröder-Engeln, 74 J., Anbauer Holle-Uenzen, 80 J., Näherin Koch-Hornfeld, 60 J., Ehefrau Ehlers-Scholen, 58 J., Brinkfeger Brauer-Bruchhöfen, 85 J., unverehelichte Marie Brandt-Wilsen, 27 J.

■ Kollekten und Liebesgaben ■

| Kollekten der Inspektion Wilsen | | | |
|---------------------------------|-----------|-----------------|--------------|
| Kollekte für | Mission | Seemannsmission | Synodalfonds |
| Ufendorf | 50,50 Mk. | 12,50 Mk. | — Mk. |
| Blender | 100,— " | 16,— " | 22,30 " |
| Bruchhausen | 37,— " | 22,— " | — " |
| Intschede | 42,30 " | 9,02 " | 10,— " |
| Martfeld | 47,35 " | 12,43 " | 28,20 " |
| Schwarme | 28,— " | 13,— " | 15,— " |
| Sudwalde | 36,— " | 5,31 " | 14,50 " |
| Wilsen | 154,— " | 15,— " | 63,— " |

Ufendorf. Kollekte für kirchliche Jugendpflege 49,50 Mk.

| Kollekten der Inspektion Hoya | | |
|-------------------------------|-------------------|-----------------|
| Becken-Kollekte | für Heidenmission | Seemannsmission |
| Bücken | 50.— | 9.50 |
| Dörverden | 80.10 | 17.65 |
| Eghendorf | 81.50 | 8.34 |
| Egstrup | 27.— | 6.— |
| Hassel | 9.50 | 6.19 |
| Hoya | 72.14 | 13.80 |
| Hoyerhagen | 25.90 | 11.10 |
| Magelsen | 46.41 | 11.27 |
| Difte | 16.63 | 8.42 |
| Wechold | 57.25 | 25.— |
| Westen | 9.28 | 6.50 |

Futter-Leinsaaf
Futter-Haferflocken
 empfiehlt billigt
C. C. Möser, Bilsen.

Asendorf!
 Annahmestelle für
 sämtliche Drucksachen bei
Ludw. Uhlhorn
 Fernspr. 146.

Schwarme
 bei Gastwirt **Ch. Stüring**
 Fernsprecher 11.
Buchdruckerei
G. Ristenbrügge, Bilsen

Streichf. Delfarben,
Fußbodenlackfarben,
Pinself. und la. Leinöl-
Firnis empfiehlt
C. C. Möser, Bilsen,
 Fernspr. 36.

Hochf. Magdeburger
Sauerkohl
 empfiehlt
C. C. Möser, Bilsen.

Empfehle
Leinen,
Tisch-, Hand- und
Trockentücher
 in gefälligen hübschen Mustern.
Gardinen
 aus blütenweißen Glanzgarnen
 angefertigt.
Webeketten u. Garne
 aller Art
 in bekannten Ia. Qualitäten.
Webekämme
und Schnellladen.
Flachs.

Karl Feilke, Webelehrer
Bilsen, Fernruf 110.

Fleißige Winterleger,
gesunde hartschalige Eier
u. kräftiges Junggeflügel
 sind die Erfolge
 einer Futterbeigabe von

Muschelkalk
 empfohlen von
C. C. Möser, Bilsen.
 Unvermengt austreuen, auch
 nicht in Weichfutter kneten.

Vorführung des Bethelfilms
 in der Kirche zu **Intschede**
 am **Donnerstag, den 17. Febr., abends 1/8 Uhr.**
 Eintritt für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 25 Pfg.
 An den Kirchthüren Verkauf von Bethelschriften.
Gesangbücher bitte mitzubringen.

Die Gemeinde, wie auch die Nachbardörfer der anderen Kirchspiele,
 ist hiermit herzlich eingeladen.
Ev.-luth. Pfarramt Intschede.

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt
Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet
 ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt,
 befindet sich in unserer

Geschäftsstelle
 Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote
 oder Gesuche), Penstionsanerbieten und Gesuche usw., bei uns ab-
 zugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Ex-
 pedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller,
 dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen
 Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druck-
 zeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg.,
 übrige kleine Anzeigen Am. 1.—.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.
 Die Geschäftsstelle
Buchdruckerei Ristenbrügge, Bilsen, Tel. 109.

SCHIRME!!

vom einfachsten bis zu den feinsten
 Ausführungen in grosser Auswahl

2.90
 3.25
 3.85
 4.50 usw.

Sämtliche Reparaturen, neubeziehen,
 billig nur im Schirm-Spezialgeschäft von
H. Gumprecht, Hoya
 Langestraße.
Vilsen: Annahmestelle bei L. Ulmer,
 Drechslermeister.

Für die Hausweberei
 empfehle
Webekämme aus Rohr
Hebel mit und ohne Stahlösen
Schnellschußkammladen
 aus Eichenbaumholz mit losen
 Kästen, unter Garantie gut
 gehend,
Schnellschützen
Handschützen
Hebelgarne
Sperruten
Baumwollgarn usw.
 zu äußerst billigen Preisen
 in allerbesten Ware.
Ferd. Bullenkamp
Bilsen, Fernspr. 108.

Glückwunsch-
Karten
 zur Konfirmation
 mit und ohne
Namenaufdruck
 empfiehlt äußerst Preiswert
Buchdruckerei
Ristenbrügge, Bilsen

Zum Weben
 empfehle
große und kleine
Garnwinden
Spuhlräder
 große Spuhlen
 solange Vorrat reicht
 á Stück 25 Pfg.
 sowie
Anfertigung von
Binsentücheln
 und neubeflechten von
 alten Stühlen mit
 Rohr und Schilf.
L. Ulmer, Drechslermstr.,
Bilsen.



Ronning Kaffee's
 empfiehlt stets frisch
C. C. Möser, Bilsen

Sudwalde, den 28. Januar 1926.

Nachruf
 Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied
 heute Morgen unser Seelsorger,
Herr Pastor
Heinrich Kreyenhagen
 Seit 1900 hat ber Verstorbene in großer Pflicht-
 treue unter uns gewirkt. Nun ist er plötzlich und
 unerwartet mitten aus voller Arbeit durch eine heim-
 tückische Krankheit aus unserer Mitte gerissen. Er
 ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm.
Der Kirchenvorstand.